

514 Thomas Grotum (Hg.): *Die Gestapo Trier.* Beiträge zur Geschichte einer regionalen Verfolgungsbehörde. 365 S. mit Abb., Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2018, 30,- €.

Der Leitende Oberstaatsanwalt von Trier wandte sich im Jahr 2011 mit der Bitte an den Fachbereich Geschichte der Universität Trier, die Geschichte der Gestapo zu erforschen, weil seine Behörde gerade im Begriff stand ein Gebäude zu beziehen, wo ehemals die Gestapo Trier ihren Dienstsitz innehatte. Dieser Bitte zu entsprechen war nicht einfach, weil damals kein geschlossener Aktenbestand zwecks Quellenüberlieferung zur Geschichte der Gestapo Trier zur Verfügung stand. Der Herausgeber, Historiker an der Universität Trier, hat trotzdem eine Reihe von Forschungsarbeiten zur Geschichte der Gestapo in Form von Masterarbeiten angeschoben, welche den Inhalt vorliegenden Sammelbandes bilden. Ein erwünschtes Nebenergebnis jener studentischen Forschungsarbeiten war der Umstand, dass man in bislang insgesamt 34 deutschen und ausländischen Archiven Quellenmaterial zur Geschichte der Gestapo Trier auffand und weitere Funde durchaus noch möglich erschienen. Zu dem Problem der Gestapo Trier und zur allgemeinen Forschungslage ist der einschlägige Aufsatz von Lena Haase vorangestellt, während Herausgeber Thomas Grotum mit einem Aufsatz, welcher den wesentlichen Inhalt von sechs Masterarbeiten referiert, darunter zu den V-Leuten der Gestapo und eine biographische Studie zu einem Trierer Gestapomitarbeiter, den Band beschließt. Bei den sonstigen 13 Aufsätzen des Sammelbandes herrscht Übereinstimmung darüber, dass auch im Regierungsbezirk Trier der kommunistische Widerstand, wie in anderen Teilen Deutschlands auch, bis 1936 im Wesentlichen zerschlagen war. Schwerpunkte der Gestapotätigkeit waren auf Grund der Grenzlage die Arbeit im angrenzenden Luxemburg und in Frankreich nebst der polizeiliche Bearbeitung des Saarlandes, solange dieses noch französische Besatzungszone war und die Bekämpfung der katholischen Kirche. Unter den Aufsätzen fielen dem Rezensenten besonders die Aufsätze von Matthias Klein (Gestapo und das Abhören ausländischer Sender), Martin Spira (Auswertung von Gestapo-Tagesrapporten als bislang wenig beachtete Quelle) sowie der Aufsatz von Felix Klormann über die mögliche „Eindeutschung“ von polnischen Fremdarbeitern, wenn sie sexuelle Beziehungen zu deutschen Frauen aufnahmen, besonders positiv auf, weil sie entweder besonders stark neues Material enthielten bzw. bisherige Auffassungen auf quellenmäßiger Grundlage in Frage stellten. Es bleibt dem Gestapo-Forschungsbereich der Universität Trier nur zu wünschen, nach diesem ersten Einstiegsammelband weitere Verfasser von Masterarbeiten und ggf. auch von Dissertationen zu finden, um die bisherige fruchtbringende Arbeit auf dem Gebiet fortzusetzen.

Jürgen W. Schmidt